

Geld und Witz

Kunst zwischen exklusivem Besitz und spekulierender Teilhabe

© Michael Kröger

"Er soll lernen seine Erfahrung weiterzugeben, statt sie als Besitz zu verwerten:"
(Bertolt Brecht, *Me-ti Buch der Wendungen*, ca. dreissiger Jahre)

Nicht nur KünstlerInnen hungern nach Bestätigung und Anerkennung - vor allem auch die Kunstwerke selbst streben nach Nähe, Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit. Aus dieser Form von Beschreibung erwachsen weitere Fragen. Beispielsweise: wie verändert der Modus des Besitzens von Kunst(werken) die Art und Weise einer leichteren aber auch sozial gerechteren Zugänglichkeit von Kunst? Ist deren Besitz eine Form der Teilhabe , eine subtile Projektion oder durch nur ein durch einen bestimmten Preis festgelegtes Investment? Endet womöglich mit dem juristisch definierten Besitz von Werken ein späteres Leben mit veränderbaren Ideen zur Kunst? Oder beginnt nicht vielmehr ein spannendes, noch unbekanntes (Aus-)Tauschprozess zwischen ursprünglichen Urhebern und späteren Nutznießern?

Neue Formen des Kunstbesitzens

Besitz umschreibt ein Verhältnis von gelebter Nähe, lebendiger Offenheit und transparenter Spekulation. Kunst tat lange Zeit gerne so als ob sie sich vorrangig an eher Wenige, einen kleinen Kreis von Kennern, LiebhaberInnen und SammlerInnen richtete. Im Normalfall bezog sie sich auf gebildete Einzelne, die ein Werk oder eine Idee exklusiv in ihren privaten Besitz brachten - auch um damit in der einen oder anderen Weise zu spekulieren. Dabei sind Werke heute allein schon durch ihre globale Reproduzierbarkeit tendenziell ebenso sozial wie sie auch für eine globale Masse von Konsumenten als Kunstfans konzipiert sind: weniger selbsterklärend als vielmehr Aufmerksamkeit erheischend, auf besondere Distinktionen hin angelegt und gleichzeitig bestenfalls indifferent gegenüber dem, was die Veränderung alter Besitzverhältnisse angeht. Immer mehr UrheberInnen gerade auch digitaler Formate verhalten sich in Beziehung zur Nutzung /Verbreitung ihrer Arbeiten selbstwidersprüchlich zu denen, die sie, in welcher Weise auch immer, kommentieren, konsumieren, erklären oder einmal überraschend anders erwerben wollen.

Kunstprojekte und -ereignisse der Gegenwart haben zunehmend ein aktuelles Interesse daran, als *common good* wahrgenommen, in Dimensionen von etwas sozial Veränderbarem verwandelt zu werden und nicht einfach in der nächsten Vergangenheit zu verschwinden. Dabei verändert sich spürbar auch das gegenwärtige Verhältnis von Künstler- und BetrachterInnen zu gegenwärtig und künftig nutzbaren Lebenszeit. Ähnlich wie Menschen, die nach Andy Warhols berühmten Mantra versuchen , mindestens 15 Minuten weltberühmt zu sein, können es Kunstwerke in Kooperation mit ihren aktuell Nutzenden schaffen, ihren kommunikativ erzeugten Nachruhm ins gegenwärtig

Relevante zu verschieben. Je asymmetrischer sich dabei die Kommunikation zwischen Kunst und den laufenden Umgangsweisen und Anwendungen ihrer Betrachtenden entwickelt, desto spannender und unsicherer wird das, was sich dann im Anschluss entwickelt. Etwa die Frage: wer besitzt eigentlich ein Werk, wenn die Urheberschaft einer geistigen Idee immer seltener eindeutig bestimmbar ist? Muss es nicht vielleicht - so wie es *Beobachter 2. Ordnung* gibt - auch *Besitzer zweiter 2. Ordnung* geben? Oder im Sinne einer spontanen, provozierenden Zuspitzung: Könnte es neben den alten Medien *Geld* oder *Kreativität* im Kunstkontext nicht vielleicht auch - temporär - ein überraschend anderes Austauschformat geben: *Humor*, also die Macht über die herrschenden Verhältnisse plötzlich zu lachen oder etwa mit *Witz* die offene Pointen dieses Gedankenganges auszumalen ... ?

Ob nun mit schwarzem Geld bezahlt oder mit subtilem Witz unterfüttert: Je irritierender, abweichender bzw. relevanter ein heutiges Werk erscheint, desto unwahrscheinlicher wird deren Folgenlosigkeit. Und umgekehrt: Je lebendiger Kunstwerke durch deren Kommentierungen oder überraschender Erweiterungen erscheinen, desto weniger Sinn macht deren Besitz in der alleinigen Hand von hortenden Einzelnen. Das zukünftige, sozial nachhaltige Nachwirken von Werken wird möglicherweise eine Umnutzung der Besitzzone, eine Gemeinschaftlichkeit in öffentlichen Räumen erzeugen, die den andauernden Kommunikationsstrom zwischen Werken, Aufführungen und Anwendungen permanent neu befeuern. Was früher die einsame Spekulation um einen noch höheren Mehrwert oder eine aufregend neu entdeckte Bedeutung war, wandelt sich heute durch aktivierte Parameter wie Formen von Überraschung, Neu-Skalierung, semantische Verschiebungen etc., die heute mit bereits geteilten Kunstbegegnungen assoziiert werden.

Der Kommentar als neue Form von Besitz

Kunst war lange Zeit für Viele auch unkommentiert lesbar und galt gleichzeitig vor allem aufgrund seiner Autonomie als unzugänglich, geheimnisvoll und insgesamt als nur fragmentarisch verfügbar. Die Kunstgeschichte galt dabei lange eine Wissenschaft, die sich erfolgreich von komplexen Kommentaren zu Kunstbeobachtungen ernährte. Heute hingegen haben zeitgenössische Kunst wie zunehmend auch die akademische Kunstgeschichte diese sozial ausschliessende Exklusivfunktion eingebüßt und inzwischen immer mehr (alltägliche) Anlässe gefunden, um im Angesicht von Kunst(werken) miteinander ins Gespräch zu kommen. Der Kommentar, der das Werk von seiner stummen Präsenz erlöst, eröffnet heute einen Zusatznutzen, der jeweils dann entsteht, indem er reflexiv als *Kommentarformat* formuliert wird.

Erst jetzt und hier - im *Kommentar*, der hier kommentiert wie jetzt ein *Thema*, *Problem* oder *Werk* entschlüsselt, gelesen und transparent kommuniziert wird - wird die Aktualisierung einer Botschaft von Kunst möglich, als Ereignis vollzogen und zugleich seine Form des Besitzes relativiert. Ein Kommentar ist ja "nur" einer unter vielen anderen und vor allem zukünftigen, die noch veröffentlicht werden. Der realisierte oder auch nur innere, gedachte Kommentar - als eine minimal notwendige Form der aktuellen Bezugnahme zu einem Werk - steht für eine nahe, werkübergreifende Form der Aneignung und damit die Möglichkeit ein Werk noch einmal durch seine Kommentierung neu und im Idealfall verwandelt zur Welt zu bringen.

Die Sichtbarkeit des Öffentlichen

Im Kern handelt Kunst mit und von einem sozialen Paradox: Kunst spekuliert mit Erwartungen, die nicht garantieren können, dass ihre Ansprüche dauerhaft erfüllt werden, ihre laufenden Probleme mit ihrem eigenen Funktionieren aber zumindest temporär sichtbar werden: Sichtbar wird, was *formal öffentlich* gemacht und öffentlich *anders als bisher gemacht* wird; unsichtbar bleibt demnach zumindest auf Dauer nichts. Gerade Kunst macht öffentlich/sichtbar, wie sie öffentlich benutzt wird - wie Kunst selbst ihren Eigenanteil am *Öffentlich-diskutiert-Werden* thematisiert und /oder verschweigt, indem sie beispielsweise zu einem Element eines privaten Besitzes verwandelt wird - und so ihre öffentliche spekulative Potenz (teilweise) einbüßt.